



BESCHERER: MICHAEL; ILLUSTRATION: FALCHER/ARTS&ANIMATE/REIZ

des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte in Berlin das Gesamt der historischen Wissensentwicklung der Menschheit darzustellen. Fluchtpunkt ist dabei die als »Anthropozän« aufgefasste Gegenwart als einer neuen geologischen Epoche, »die durch die weitreichenden und nachhaltigen Folgen des menschlichen Handelns für das Erdsystem definiert ist«.

Immer wieder, nicht nur im Titel, ist der Begriff der Evolution leitgebend. Zwar warnt Renn selbst vor der Anwendung von allgemeinen Schemata und besonders davor, die Mechanismen der Wissensentwicklung auf »schlichte Analogien zu Mutation und Selektion in der biologischen Evolution« zu reduzieren. Doch ist der Rückgriff auf den Evolutionsbegriff vor allem als Gegenentwurf zu Thomas S. Kuhns »Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen« zu lesen. Anders als diese 1962 erschienene Abhandlung widmet sich Renn der »Longue durée« der Wissenschaftsgeschichte. Strukturelle Veränderungen von Wissenssystemen seien weder als disruptive Brüche noch als bloße kumulative Prozesse zu verstehen: »Erst nach langen Phasen der Erkundung, im Zuge der Aneignung neuer Erfahrungen und dank einer anhaltenden internen Neuorganisation erlangen Wissenssysteme eine gewisse Stabilität und universelle Anwendbarkeit.«

Die Darstellung dieses allmählichen Wandels zählt zu den Glanzpunkten des Buchs. Anders als Kuhn – dem er Vernachlässigung ökonomischer Strukturen und praktischer Bedingungen in der Wissenschaftsgeschichte sowie die alleinige Zuschreibung von Erkenntnisleistungen an einzelne Individuen vorwirft – macht Renn einsichtig, wie sich neue Theorien quasi kollektiv herausbilden. Schon die »Revolution« schlechthin, das heliozentrische Weltbild, kam nicht plötzlich zustande, sondern durch das Ausloten eines »Möglichkeitshorizonts« innerhalb des traditionellen Wissens selbst: »Statt mit einer Tabula rasa zu beginnen, übernahm er (Kopernikus) einen komplexen Mechanismus der Planetenastronomie, der in einer langen astronomischen Tradition ausgearbeitet worden war«, führt Renn aus und verweist auf Vorläufer wie Johannes Regiomontanus, Georg von Peuerbach und Albert von Brudzewo. Auch die klassische Mechanik ist in der Form, wie sie uns heute vor Augen steht, nicht mit Galilei und Newton fertig, sondern erst das Ergebnis langer kollektiver Anstrengungen, an denen auch Joseph-Louis de Lagrange, Leonhard Euler und viele andere entscheidende Anteile haben. Nicht weniger beeindruckend ist Renns Rekonstruktion der allmählichen Durchsetzung und Erweiterung der Relativitätstheorie, die sich erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts etabliert, weil sie zu einer kollektiven Forschungsangelegenheit wird.

Jedoch geht das Buch weit über eine Korrektur an Kuhn hinaus und umreißt jeden Aspekt von Wissen: seine individuelle Aneignung, seine Wechselwirkung mit der Gesellschaft, seine Ausbreitung in der Geschichte der Globalisierung und seine Bedeutung für die Gegenwart. Verdienstvoll ist vor allem die Betonung der Bedeutung der materiellen Kultur: »Mein Fokus liegt auf dem, was Menschen im Kontext gegebener materieller und gesellschaftlicher

Bedingungen tun«, und nicht ohne Grund zieht er hierzu auch Marx heran. Besonders seit der Renaissance und der Frühen Neuzeit ruhte der Wissenswandel auf »dem praktischen Wissen von Handwerkern, Ingenieuren, Mechanikern und Alchemisten«, erläutert Renn, der unter anderem darauf verweist, dass Galilei sein großes Werk der klassischen Mechanik, die »Discorsi«, mit einer Lobrede auf die Handwerker der größten Werftanlage Venedigs beginnt.

Auch in dem weitgespannten Ausblick auf den ganzen historischen Prozess der Wissensschaffung und -vermittlung spielt die materielle Kultur eine wesentliche Rolle. In frühen Globalisierungsprozessen überlagerten und beeinflussten sich die Ausbreitung von Waren, von Basistechnologien, von Produktionswissen und von eigentlicher Wissenschaft – wie geologische Sedimente. Die Entwicklung verfolgt Renn bis in die Gegenwart, in der er den Beginn einer »epistemischen Evolution« sieht, die von der wachsenden Abhängigkeit der menschlichen Gesellschaft von ihrer eigenen Wissensökonomie geprägt ist. Das Buch endet mit einem Blick auf das »Kapitalozän« und Warnungen davor, was der Menschheit droht, wenn sie ihr Wissen nicht frei und zum Wohle aller organisiert.

Frei von Schwächen ist das Werk nicht. Etlliche Passagen, in denen es von eher vagen Begriffen wie Wechselwirkung, Rückkopplungen oder Einflüssen wimmelt, muten eher abstrakt an. Die gelegentliche Unschärfe ist sicher dem umfassenden Rahmen der Untersuchung geschuldet, doch hätte es mitunter gutgetan, manche Aspekte auszublenken (wie er auch berechtigterweise bestimmte historische Phasen »überspringt«). So hängt ironischerweise gerade das Kapitel zur Herausbildung des menschlichen Abstraktionsvermögens, das auf philosophische und psychologische Theorien von Thales bis Jean Piaget rekurriert, etwas in der Luft. Die kategoriale Vermittlung zwischen Phylo-, Ontogenese und gesellschaftlich-kulturell-ökonomischer Entwicklung bleibt unbefriedigend.

Editorisch ist das Buch gut gearbeitet und enthält ein vorbildliches Glossar sowie Dutzende Abbildungen, die zwar eher auflockernden denn verständnisfördernden Charakter haben, doch bei 800 Seiten Text ist das nicht das Schlechteste. Störend ist einzig das doppelte Verweissystem, denn in den Endnoten finden sich nur die bibliographischen Kurzformen. Wer Quellenangaben nachsehen will, muss von dort noch einmal ins separate Literaturverzeichnis weiterblättern, was bei dessen Länge von 120 Seiten extra Mühe kostet. Weniger anstrengend ist das Lesen selbst: Trotz Fachvokabular ist dem Buch anzumerken, wie sehr es selbst zur Wissensverbreitung beitragen will, zumal sich, wie Renn betont, Wissen und normatives Denken nicht völlig trennen lassen. Auch angesichts der Frage, wie die Menschheit die Herausforderungen, vor die sie gestellt ist, bewältigen kann, ist das Werk ein großer Wurf – nicht nur dem Umfang nach.

Jürgen Renn: Die Evolution des Wissens. Eine Neubestimmung der Wissenschaft für das Anthropozän. Suhrkamp-Verlag, Berlin 2022, 1.070 Seiten, 46 Euro

Die Großtheorie lebt

Jürgen Renns Werk über die Evolution des Wissens. **Von Marc Püschel**

ANZEIGE



Vassilis Paleokostas
Ein normales Leben

Die Autobiografie des Bankräubers, Sozialrebellens und Anarchisten. Aus dem Griechischen vom Übersetzungskollektiv.

356 Seiten | € 19

bahoe books
Literatur | Sachbuch | Comics



Manche Bücher erschlagen einen förmlich. Auch der über 1.000 Seiten dicke Wälzer »Die Evolution des Wissens. Eine Neubestimmung der Wissenschaft für das Anthropozän«, den Jürgen Renn vorgelegt hat, zählt dazu. Doch die Lektüre lohnt die Mühe. In einem selten gewordenen Versuch einer umfassenden theoretischen Synthese unterschiedlichster methodischer Ansätze versucht der Direktor



junge Welt drei Wochen gratis testen!

Probeabo endet automatisch und muss nicht abbestellt werden!

Jetzt bestellen unter jungewelt.de/probeabo oder gleich anrufen unter 0 30/53 63 55-80